

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei zu Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 3,20 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Litern 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Stenogr. in der Post-Bestellungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6662.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitperiode oder deren Raum 40 Pf., für Werrin- und Verfassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet. Fernsprech-Anschrift: Amt 1, Nr. 4199.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Reuth-Strasse 2.

Freitag, den 8. Mai 1892.

Expedition: SW. 19, Reuth-Strasse 3.

Quittung.

Im Monat April gingen bei dem Unterzeichneten an freiwilligen Beiträgen ein:

- Koblenz, Schriftenüberschuss 10,—, Strießen bei Dresden, amerik. Kaution Neubau N. O. 17,—, Die Zielbewussten von Schwarzensdorf a. S. 10,—, M. L. 2500,—, E. H., Berlin 5,—, Die Alten aus dem S.O. Berlins 9,20, IV. Berliner Wahlkreis S.O. 245,10, Proletarier-Hochzeit bei Gründel, Berlin 5,30, Auer u. Co., Hamburg 45 000,—, L. M. 350,—, Ep. u. S., Plebeur-Sparbüchse Berlin 5,—, Richterische Werkstelle, Steg-Lichterstraße, Berlin 6,15, Von einer roten Kindtause, Friedrich-Wilhelmstraße, Breslau 3,—, Werther 3000,—, Genossen in Wiesdorf 16,—, Dr. H., Berlin 20,—, Kautionszinsen der Reg.-Hauptkasse zu Frankfurt a. O. 100,—, Weida 8,—, Von Brauereien Berlin durch Hilgert 50,—, Von Naureern in Bielefeld 50,—, Braunschweig 400,—, Drei Hamburger Genossen M. R. P. 10,—, Bremen, gef. auf einer Hochzeitfeier in der W. Straße 5,—, Trier, von einer roten Kindtause 3,—, Leipzig, Kapitulations-Komitee 25,—, Rixdorf, Scr. 1,—, Gef. auf einer gemütlichen Hochzeit in Rixdorf 1,15, Von den pfeilschwarzen Raben der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft 8,—, "Vorwärts" I. Qu. 9014,25, M. B., Berlin 75,—, J. B. 25,—, Zwickau durch B. 5,—, Hörde durch B. 10,—, Weimar durch H. 10,5, Ronsdorf 24,—, davon 4,— von roten Gefellen im Rionsstädchen, Ronsdorf durch W. E. 7,—, Gera 70,—, Speyer 8,—, Hof i. B. 5,—, Die roten Buchbinder aus der Dranienstraße, Berlin 5,—, Mansfeld 3,—, Breslau (Ost und West) 100,—, Osterode a. H. 25,—, Berlin VI, Dranienburger-Vorstadt 141,15, Arbeiter der Kontobuch-Fabrik Leipzigerstraße 3,—, O. N., Straußbergerstraße, Berlin 5,—, M. J. 300,—, Freiburg i. B. 20,—, Berlin, II. Wahlkreis 400,—, Uslar 1,50, Berlin, VI. Wahlkreis (Roabit) 100,—, Amerik. Kaution beim Biergelage durch E. 11,—, Käbel-Rosonne Schlesischer Buch-Berlin -70, G. Pl., Wülhausen 5,—, Ungenannt 2,—, Beim Krebbel-Stat 1,—, G. N., Niederschönweide 3,—, Artelt, Berlin 1,50.

Für Reimer's Kinder eingegangen: Von den Sachsischen Arbeitern in Prenzlau 12,40, Gef. durch Reimer Berlin 16,—, Abgegeben in der Expedition des "Vorwärts" 4,70, Die Hamburger 1,—.

Für Mai-Festzeitungen gingen ein: Burg bei Magdeburg 5,—, Streblen bei Dr. 7,75, Berlin, Einzelerkauf 1,55, Sorau 95,—, Grünberg i. Schl. 25,—, Neu-Henburg 27,50, Gammeln 4,40, Rosenthal 10,50, Bennedeck 3,—, Walschin 5,20, Burgstädt 50,10, Nachen 15,—, Ramens 2,50.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß die Beträge für die Mai-Festzeitungen an den Unterzeichneten, für die Mai-Festzeitung an die Buchhandlung des "Vorwärts", Reuth-Strasse Nr. 2, SW., einzusenden sind. Rasche Abrechnung erwünscht.

Berlin, den 6. Mai 1892.

Für den Parteivorstand H. Bebel, W., Gr.-Körbchenstr. 22a.

* Auf mehrfache Anfragen sei bemerkt, daß die Festzeitungen à Stück mit 5 Pf. berechnet werden, dazu kommt das Porto bez. die Fracht für die Sendungen.

Feuilleton.

Machdruck verboten.)

109

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 8 Büchern von H. Otto Walster.

Ich liebe, wie Sie wissen, seit dem holden Rosenmonat ein reizendes Mädchen, welches Sie Tochter nennen, und dieses selbe reizende Wesen hat mir die Ehre erwiesen, mich wieder zu lieben. Seit jener Zeit ist es mein eifrigstes Bestreben gewesen, die Grundlagen unseres zukünftigen Glückes zu schaffen, und das ist mir, wie ich mir schmeicheln darf, so ziemlich gelungen. Ich bin Expeditionsvorstand und Mitarbeiter eines solid begründeten und vielgelesenen Blattes, welches mir eine ausreichende Subsistenz gewährt; und nebenbei weis ich mir, wie Sie gesehen, einen reichlichen literarischen Nebenverdienst zu schaffen. Zu unserem Glück fehlt nur noch Ihr Segen, und um diesen wollte ich Sie in dieser feierlichen Stunde gebeten haben.

Wie, Herr Frank, so plötzlich, an diesem Orte . . . und ich bin auch jetzt gar nicht in der Lage . . . ich habe nichts mehr . . . bin ruiniert."

"Aus eben diesen Gründen habe ich geglaubt, Sie jetzt geneigter zu finden. Ich habe von vornherein auf jede Wittigist verzichtet und hoffe Ihnen im Gegentheile eine süße Sorge abzunehmen."

"Ja, aber das geht doch nicht so schnell . . . meine Frau . . ."

"Es wird meine Sorge sein, Frau Musselich zu be-

Unvermögen.

Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Worten gepflastert, und wie uns Buckle in seiner Geschichte der Zivilisation aufs Gründlichste nachgewiesen hat, spielt in der Entwicklung des Menschengeschlechts der gute Wille eine sehr geringe Rolle. Ja er spielt gar keine, denn wo die materiellen Bedingungen vorhanden sind, da geht es auch ohne guten Willen, und wo sie fehlen, da geht es nicht, auch mit dem besten Willen. Der Verfall des römischen Weltreichs wurde durch die moralischen Eigenschaften der Cäsaren so gut wie gar nicht beeinflusst. Und jeder einigermaßen Geschichtskundige weiß, daß die Revolutionen sehr häufig unter wohlmeinenden Monarchen ausgebrochen sind, woraus reaktionäre Hohlköpfe den Schluß gezogen haben, die Revolutionen — namentlich die große französische — seien die Folge gutmüthigen Nachgebens der Regierenden gewesen.

Politische und soziale Systeme sind nicht Willkürprodukte einzelner Personen oder Parteien; sie sind nicht zufällig, sondern der Ausdruck und Ausfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse, die in beständiger Fortentwicklung begriffen sind. Sie passen sich in ihren Formen nicht jeder Aenderung der Verhältnisse sofort an, weil sie wie Lava versteinern, allein, wenn sie durch eine Riß von ihrer Grundlage getrennt sind, dann müssen sie schließlich einstürzen, wie ein Lavafegel, unter dem sich ein hohler Raum gebildet hat.

Und jedes politische System, das der wirtschaftlichen Entwicklung nicht folgt, mit den wirtschaftlichen Interessen der Gesamtheit oder doch wenigstens der großen Mehrheit des Volkes im Widerspruch steht, hat seine feste Grundlage verloren, steht in der Luft und kann, weil der feste Punkt fehlt, den Nebel nicht zu kräftiger, schöpferischer Thätigkeit ansetzen. Es kann zerstören, zerschmettern, pulverisieren, aber nichts schaffen, nichts Organisches in's Leben rufen. "Es gelingt nichts mehr," wie dem System, welches Bismarck hieß, und welches heute Caprivi heißt. Das nämliche System mit verschiedenen Namen. Derselbe, der alte Kurs. Alter Kurs und altes System — alt, weil es zurückgeblieben ist hinter der geschichtlichen Entwicklung der Dinge, weil es, unfähig, das Ganze zu umfassen, in Personen, Klassen und Zuständen seine Stütze sucht, denen die Mehrzahl der Bevölkerung fremd oder feindlich gegenübersteht.

Man hat vom Fürsten Bismarck gesagt, er habe keine neue Idee gehabt. Welche neue Idee hat Herr v. Caprivi gehabt? Alle eint in den Himmel gehobenen Schöpfungen Bismarck's erweisen sich als brüchig, morsch und vom Hausschwamm ergriffen. Und was hat Herr v. Caprivi geschaffen? Er segelt mechanisch und gewissenhaft in dem alten Kurs, welcher der Bismarck'schen Galerie verderblich geworden ist. Was ist das Ziel? Was der Plan? Vogues la galere! Die Galerie mag hintreiben, wohin sie will.

stimmen; zur Zeit handelt es sich lediglich um Ihr Jawort."

"Nun, was mich betrifft . . . ich könnte . . . wenn Sie denken . . ."

"Nun, so schlagen Sie ein, Herr Musselich, es wird sich Alles gut machen."

So sei es denn. Es war zwar niemals mein Wunsch, aber — das Schicksal lenkt, Gott gebe seinen Segen."

"Braut und Bräutigam sollen leben!" rief sofort mit Stentorstimme der Advokat Streit; jubelnd stimmte die Gesellschaft ein, und gerührt lagen Musselich und Frank — zwei von der Natur so ganz verschieden angelegte und durch ihre Erziehung, wie durch total entgegengesetzte Gesellschaftsanschauungen noch weiter in Gegensatz gebrachte Charaktere — einander in den Armen.

"Nun, was ist denn hier wieder einmal los," rief mit einem Male der gestrenge Herr Wachtmeister, der, Allen unvermuthet, an der Thüre erschien.

"Entschuldigen Sie, Herr Wachtmeister," rief Frank in voller Heiterkeit; "ich feiere soden die Verlobung meiner selbst mit Fräulein Musselich, der Tochter dieses würdigen Leidensgefährten; und so ein Tag kommt selten mehr als ein Mal im Leben vor."

"Schöne Geschichten machen Sie hier oben, Herr Frank, und es ist eine wahre Wohlthat, daß Sie endlich fort kommen. Ich habe Ihnen Ihre Freiheit anzukündigen, der Gläubiger hat nicht mehr eingezahlt."

Ein Glas Wein, Herr Wachtmeister, zur Ehre meiner Verlobung," rief Frank, nicht sonderlich bewegt von diesem neuen Ereigniß, und kredenzte dem Gestrengen ein Glas, welches dieser nicht streng genug war unter solchen Umständen abzulehnen.

"Herr Musselich, Ihre Tochter ist draußen und will

Fürst Bismarck fiel, weil er, statt dem Sozialismus, der treibenden Kraft der Neuzeit, Spielraum zu gewähren und ihn zur Regenerierung des Staats und der Gesellschaft zu benutzen, sich in einen Donquijote'schen Kampf mit dem Sozialismus einließ und, um ihn fähren zu können, sich bedingungslos in die Dienste der Kapitalistenklasse begab. Natürlich erlag er in dem hoffnungslosen Kampfe. Doch sein Beispiel hat den Nachfolger nicht belehrt. Herr von Caprivi ist bestrebt, sich von den unreinlichen Praktiken seines wenig heikelen Vorgängers fern zu halten, allein der Kurs ist der alte. Die ganze wirtschaftliche Politik Bismarck's ist beibehalten — dem Baare wird zwar der Prozeß gemacht, aber vor dem Kapitalismus, zu dessen würdigsten und konsequentesten Vertretern Baare gehört, hat auch Caprivi kapituliert und, gleich Bismarck, sieht er in dem Sozialismus den Feind, den zu vernichten die Hauptaufgabe des Staates sei.

Damit war die Caprivi'sche Politik von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurtheilt. Sie hat Hoffnungen erweckt, die sie nicht erfüllen konnte. Sie bereitete Enttäuschungen und erntete Enttäuschungen. Nicht eine Maßregel, die befriedigt hätte. Nach dem Sturze Bismarck's sagte einer unserer Abgeordneten im Reichstag: "Herr von Caprivi hat eine sehr schlimme Hinterlassenschaft übernommen, aber er ist auch in der günstigen Lage, das Volk leicht gewinnen zu können, weil nach der unheilvollen Bismarck'schen Wirthschaft jede Aenderung als Besserung erscheint."

Eine Zeit lang kam auch der Abscheu vor dem Vorgänger dem Nachfolger zu Gute. Allein von den Fehlern der Gegner kann man wohl profitieren, jedoch nicht auf die Dauer bestehen. Und etwas Eigenes soll eine Regierung doch thun. Herr von Caprivi hat so gut wie nichts gethan, was nicht auch Fürst Bismarck hätte thun können. Und so hat er es glücklich zu Wege gebracht, daß Fürst Bismarck heute lebendiger ist, als am Tage, da er vor über zwei Jahren Berlin "zerschmetterte" verließ.

Daß ein Bismarck überhaupt noch eine politische Rolle spielen und eine Art Nebenregierung bilden kann, ist die vernünftigste Kritik der "neuen" Auflage des alten Kurzes. Ob der Kurs Bismarck genannt wird oder Caprivi, das ist gleich — er fährt zu Wülperey und zum Fiasko.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 7. Mai.

Bundesrathliches. In seiner Plenarsitzung vom 5. Mai beschloß der Bundesrath, die vom Reichstag dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überreichte Petition des Waldder-Vereins zu Friedland wegen reichsgesetzlicher Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts und der Eingabe des Magistrats einer Stadt, betreffend die in einem

Sie sprechen," meldete jetzt die Magd, die augenblicklich in den Kreis der Gäste gezogen wurde.

Frank eilte sofort hinaus und traf im Vorzimmer die Geliebte mit verwirrten Augen.

"Mädchen, ich glaube gar, Du weinst an Deinem Verlobungstage. Fanny, Liebchen, Braut, kleine Frau," rief er; und ehe das Mädchen sich's versah, hatte er sie in seine Arme genommen und tüchtig abgeküßt.

"Um Gottes Willen, lassen Sie mich los, Herr Frank; Sie sind ja betrunken," rief das Mädchen erschrocken und suchte sich loszurängen.

"Betrunken? das kann sein, warum sollte man auch nicht einmal berauscht sein in der Welt? Ich halte es sogar für eine Gemeinheit, bei solcher Gelegenheit nicht berauscht zu sein. Ja, ich bin betrunken von Liebe, Wein und Freude, und Du sollst es auch werden, oder wir waren niemals für einander geschaffen!"

"Ach Gott, wenn ich Das geahnt hätte, mein armer Vater, wenn er's sähe . . ."

"Er soll es sehen, er ist auch fidel, komm' her, sieh' hin!" Damit riß er die Thür auf, zog die Geliebte heran und zeigte der Erschrockenen die jubelnde Gesellschaft.

"Meine Herren, meine Braut!" rief mit dröhnender Stimme in den Lärmen hinein.

"Braut und Bräutigam sollen leben," rief Alles wie aus einem Munde, selbst der Herr Wachtmeister fühlte sich gedrungen, einen Glückwunsch zu stammeln. Musselich aber, in einem Anfall von Feierlichkeit, trat auf sie zu, vereinte die Hände Beider und sprach:

"Seid glücklich!"

"Unsere werthen Gäste sollen leben!" rief Frank und nötigte der Sprachlosen ein Glas in die Hand. Dann, als sie Allen Bescheid gethan, legte er ihren Arm in den seinigen und sprach plötzlich ernst werdend:

Bundesstaat abgelehnte Zwangsvollstreckung wegen rückständiger Gemeindesteuern, keine Folge zu geben. Die Petition des Ausschusses des internationalen Vereins der Gasthofs-Besitzer wegen Verbesserung der handelsrechtlichen Stellung der Gastwirthe wurde dem Reichskanzler zur weiteren Behandlung übergeben. Mit der Vorberatung der neuen Bearbeitungen des Bahnpolizei-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands, der Bestimmungen über die Befähigung von Bahnpolizei-Beamten und Lokomotivführern, der Signalordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, der Normen für die Konstruktion und Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands und der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung wurden die Ausschüsse für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für das Landheer und die Festungen beauftragt. —

Aus dem Abgeordnetenhause. Dem Hause der Abgeordneten ist der Entwurf eines Gesetzes wegen Geheimhaltung der Ergebnisse der Veranlagung zur Staats-Einkommensteuer zugegangen. —

Das preussische Landtags-Wahlrecht und der Deutschfreisinn. Die deutschfreisinnige Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, den Antrag zu stellen, die Staatsregierung um Auskunft darüber zu ersuchen, ob dieselbe beabsichtigt, in der nächsten Session Gesetzentwürfe vorzulegen 1. über Abänderung des Wahlrechts mit Rücksicht auf die neuen Steuergesetze, 2. über eine Neu-eintheilung der Wahlkreise in Anbetracht der seit 1860 veränderten Bevölkerungsverhältnisse. Vielleicht erfahren wir jezt auch, ob die wüthbegierigen Interpellanten bereit sind, den Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen Wahlrechts für die Landtagswahlen einzubringen. Das ist doch eine liberale Forderung. Aber für Gemeinde und Landtag brauchen die Deutschfreisinnigen das Zensuswahlrecht, und sie werden sich hüten, auch nur den Versuch zu machen, diese dringende Frage im Landtage grundtätzlich zu erörtern. Daß die Landratskammer nicht für eine Erweiterung des Wahlrechts zu haben ist, darf nicht hindern. Es verlohnte sich schon, bei dem heutigen Stande der politischen Entwicklung kurz und bündig das zu heischen, was für eine freisinnige Partei etwas Selbstverständliches ist. —

„Judenkisten“. Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ (Nr. 214 vom 7. Mai) bekennet, daß in Sachen der Ahlwardt'schen Schrift „eine prompte und erschöpfende Aufklärung des Sachverhalts als zwingendes Gebot erscheint“. Sie theilt zugleich einen ihr von der Firma Löwe zur Verfügung gestellten Brief des Hauptmanns Klopsch, der im Jahre 1891 Präses der derzeitigen Abnahme-Kommission war und zur Zeit das Amt eines Subdirektors der königlichen Gewehrfabrik zu Danzig bekleidet. Das Schreiben lautet:

Martinikenselde, 24. 12. 91.

Abnahme-Kommando I.

Berlin.

J. Nr. 1221 91.

In

die Kommandit-Gesellschaft auf Aktien,

Ludw. Löwe u. Ko.

hier.

In Erwiderung des gefälligen Schreibens vom 16. 11. 91. theilt das Kommando Wohlderselben ganz ergebenst mit, daß die von der Firma gelieferten 425 000 Gewehre 88 in jeder Beziehung den an sie gestellten Anforderungen entsprechen haben. Klopsch.

Das offiziöse Blatt bemerkt dazu: „Mit Wiedergabe der in anderen Blättern den Behauptungen der Ahlwardt'schen Broschüre und den aus denselben in antisemitischen Journalen gezogenen Folgerungen entgegengestellten Angaben glauben wir den offiziellen Kundgebungen nicht vorgreifen zu sollen.“ Daraus geht hervor, daß endlich eine amtliche Erklärung erfolgen wird, die Licht in das Dunkel bringen wird. Aufklärung thut dringend Noth! —

Die Lage der preussischen Subalternbeamten. In einer offenbar aus Subalternbeamten-Kreisen stammenden Zuschrift, welche in der „Kölnischen Zeitung“ (Nr. 368 vom 6. Mai) abgedruckt wird, werden die mißlichen Zustände, unter denen auch diese staatlichen Lohnarbeiter zu leiden haben, anschaulich dargestellt. Behandelt die Zuschrift auch insbesondere die Verhältnisse im Westen, so sind doch die

allgemeinen Gesichtspunkte typisch für Preußen überhaupt. Denn sind die Thruerungsverhältnisse auch im Westen sehr drückend, die geringe Bezahlung und die dank einer verkehrten Sozialpolitik stetig wachsende Kostenspieligkeit des Lebensunterhalts machen sich auch im Osten schroff genug bemerkbar. Von allgemeinem Interesse ist nachfolgende Stelle der Ein-führung:

„Der wirtschaftliche Rückgang gerade birgt die Ver-suchung zur Demoralisirung, zur Veschlech-tigkeit, zur Untreue, der nur gelähmte Charakter wider- stehen. Die Zeit der Zahlmeister-Geschichten liegt noch nicht weit hinter uns Man sollte doch endlich daran gehen, die Verhältnisse der Beamten in den einzelnen Theilen der großen Monarchie in umfassender Weise nach den jeweiligen örtlichen Verhältnissen zu gestalten. Es ist hohe Zeit! Es kann umöglich zweckmäßig sein, die Dinge immer erst so weit kommen zu lassen, daß die Veranstellung eines förmlichen Reinigungsprozesses notwendig wird. Ersparen wir uns und der Welt lieber den Anblick der bösen Bösen, die aus gedrücktten Verhältnissen so leicht aufsteigen, indem wir rechtzeitig eingreifen.“

Vielleicht tröstet es die preussischen Subalternbeamten, daß der preussische Ministerpräsident ohne Ressort dies Jahr im Nachtragsetat mit 182 000 M. figurirt, und daß die 60 000 M., die „vorläufig“ für Möbel, Silberzeug und andere nothwendige Erfordernisse des Grafen Bocho zu Eulenburg ausgeworfen wurden, nach der herzerfrischenden Mitteilung des Finanzministers Miquel gar nicht langem werden. Er sagte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. April: „Ob mit den ausgeworfenen Geldmitteln auszukommen sein wird, hängt von den Verhältnissen ab. Eventuell wird eine Ueberschreitung der Forderung eintreten müssen!“ —

Reichstags-Erfahrung im Wahlkreise Kofel-Großtrecht. Bei der Reichstags-Erfahrung in Kofel-Großtrecht wurde an Stelle des von seinem Mandat zurückgetretenen Domherrn Dr. Franz der Centrumskandidat Rechtsanwalt Stephan gewählt. Ein Gegenkandidat war in diesem dem Centrum sicheren Kreise gar nicht aufgestellt worden. —

Weineidsprozeß Baare. Wie die „Westfälische Volkszeitung“ meldet, hat die Staatsanwaltschaft in Essen die formelle Voruntersuchung gegen den Kommerzien-rath Baare wegen wissenschaftlichen Meineids eröffnet. —

Auf den Stumm gekommen. Den Industriellen bescheinigt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ (Nr. 214 vom 7. Mai) schwarz auf weiß, daß die Sozialreform von Oben ihnen nicht mehr zur Last fallen wird. Denn so unternehmerfreundlich auch die Sozialpolitik der Regierung ist, die Selbstherrscher im wirtschaftlichen Reiche, die Stumm, Krupp und Genossen sind es müde, auch nur von Arbeiterschuß reden zu hören. So liest man nun in dem bereits erwähnten Artikel des officiösen Blattes, das in so trauter telephonischer Verbindung mit dem Zentralverband deutscher Industrieller und mit der Regierung steht, die zahmen An-träge Hitze, Stöckel, Dasbach zum Knappentruß griffen „weit über jenes Maß“ hinaus, welches Pragis und Er-fahrung gebieten.“ Dann heißt es:

„Wenn diese Tendenz des Immerweiterstrebens immer wieder breiten Raum in den parlamentarischen Diskussionen gewinnt, so darf man sich nicht wundern, wenn die Unter-nehmer endlich von der Besorgniß erfaßt werden, es solle der Schuhmann zum Regulator aller gewerblichen Verhältnisse er-hoben werden. Unsere Gesetzgebung hat dem Unternehmer be-hufs Verbesserung und Sicherung des Looses der Arbeiter so erhebliche Verpflichtungen auch persönlich auferlegt, daß es dringend nothwendig erscheint, nun auch der Eingewöhnung in die neuen Verhältnisse und der Klärung derselben einen ge-wissen Spielraum zu gönnen. Nichts könnte eher dahin führen, unsere Gewerbe in der That konfurrenzunfähig zu machen, als wenn administrative Ueberreifer der Freubigkeit an der Arbeit, am Schaffen und Streben so weit Abbruch thäte, daß den leitenden, strebenden, ersinnenden Faktoren im gewerblichen Leben über der Sorge, nur ja nicht in Konflikt mit formalen Anordnungen zu gerathen, Lust und Möglichkeit an steter Verwollkommnung und Ausgestaltung ihrer Produktion verloren gingen.“

So mag die heilige Flußmacherei sicher vor dem „Schuhmann“ ihr Werk der Ausbeutung verrichten! Der Klassenstaat fällt den Unternehmern nicht in den Arm, auf deren Schultern so schwere Lasten ruhen. —

Meine Herren! wäre ich ein Gewaltiger dieser Erde, so würde ich in diesem unvergeßlichen Augenblicke das Glück der Menschheit auf Erden dekretiren. Aber so wenig ich bin, kann ich doch im Verein mit wackeren Genossen unendlich Vieles zur Anbahnung dieses hohen Zieles thun. Das sei mein Dank für das Glück, welches mir die Erde in dieser lieblichen Blume darreicht. Ein weites Ge-webe mit halb verwirrenen Fäden liegt noch vor meinen Blicken; aber ich bin frei jezt, bin jung und bin glücklich. Welche Schwierigkeit wäre jezt für mich zu schwer, welche Gefahr zu groß in dieser ereigniß-schwangeren Zeit! Sie haben mein Versprechen gehört, mahnen Sie mich daran, wenn Sie mich säumig finden. — Sie, Herr Streit, waren mein nächster Genosse in diesen langen Tagen. Der Betrag meiner Schuld liegt gesammelt da; er ist mehr als hinreichend, um Ihre Schuld zu be-zahlen. Sie müssen heute noch frei sein. Aber Sie Alle, die ich hier zurucklasse, dürfen auf meine und meiner Freunde, die zugleich Ihre Genossen sind, thätige Unterstützung rechnen. Ich muß Sie jezt verlassen, um meine theure Braut in die Obhut ihrer Mutter zurück zu geleiten, lehre aber heute Nachmittag nochmals zu Ihnen zurück. Und jezt, meine Herren, das letzte Glas auf baldige Befestigung aller Pladerien und Danderei auf Erden, auf den Untergang aller Unterdrückung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, auf reichliches Brod, und was man darunter versteht, für die Kinder der Erde, auf Freiheit, Brüderlich-keit und Gerechtigkeit für Alle. Hurrah!

„Hurrah!“ könnte es ihm vollstimmig entgegen und mit einer Nacht, daß die Fenster des alten Gerichtsgebäudes klirren und klagen.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Ein Opfer.

Der Benz war gekommen; und mit sanftem Hauche hier, im mächtigen Glauben dort hatte er die Spuren des vergangenen, nicht allzu strengen Winters verweht. Angelockt vom warmen Ruch des Sonnenstrahles wagte manches Blümchen hervorzu schauen und zu fragen, ob

wirklich Alles schon so weit in Ordnung auf Erden, um den Kindern des Zenze eine erträgliche Wohnstätte zu bieten. Alle Bäche gingen auf und zu gleicher Zeit alle Herzen, die des Erwachens noch fähig. Mit Inbrunst sangte die erkaltete Erde die warmen Lüste ein und zeigte sich erkenntlich für das belebende Element, indem sie Millionen und aber Millionen kleiner hellgrüner Spizen herauschickte, um diese Strahlen, diese Lüste auf halbem Wege zu begrüssen und nach Kräften in sich aufzufangen.

Als allgemeiner Lebensbringer ist der Zenz immerdar betrachtet, vielfach besungen worden. Dabei vergißt man leicht, daß er besonders den kranken Menschenkindern nicht allzu freundlich zu nahen pflegt. Der Winter spart so Viele auf, von denen es scheint, als könnten sie kaum so lange warten, bis sich der Schooß der Erde weniger sträubt, den müden Erdenpilger zu empfangen, und Manche raubt der Frühling weg, der sich von ihm sichere Genesung versprochen. Wenn wären die vielen Leichenzüge nicht auf-gefallen, wenn er in den Tagen des Zenze die Umgebung einer großen Stadt durchwandelt; wer hat da nicht ein Gefühl empfunden, als wenn der unsichtbare Todte hinter dem schwarzen Tuche hervorsüßerte: „Genieße den Frühling allein und den wonnigen Mai, ich werde seine Freunde nicht mehr theilen, aber auch nicht seinen Schmerz.“

Auch heute sind solcher Trauerzüge schon mehrere durch die Hauptstraße der Helsenreicher Vorstadt gezogen, aber keiner so stattlich wie der, den wir soeben in seiner feierlichen Langsamkeit heranziehen sehen, statlich nicht sowohl durch die Zahl der Pferde und Wagen und der dabei bediensteten Mannschaft oder durch den ihn umgebenden äußeren Schmuck, wohl aber durch die unübersehbare Zahl der Leid-tragenden, der wirklich Leidtragenden, denn nirgend bemerkt man im Zuge jene gleichgültigen Gesichter, das ruhige Geschwäh von Begleitern, die nur den Anstand, Rücksichten auf abhängige Verhältnisse oder eine kalte Achtung zu diesem Beweis der Theilnahme zusammengeführt. Ernst und still schreitet die große Männergasse in Reihen zu Vieren dahin, und selbst in Männeraugen gewahrt man vielfach eine Thräne.

„Wer mag der Todte gewesen sein?“ rufen Viele,

Die Quittung. Wir konstatiren, daß Herr Eugen Richter auf unseren Artikel: „Räuber der Ehre“ in üblicher Weise, durch des Schimpfen, reagirt. Dies beweist, daß der Dieb gefressen hat. Die gleiche Noth für Alle an-strebenden Boglots der Arbeiter, die der biedere Wort-verdreher mit seiner schamhäßlichen Mitteln auf die elementaren Grundzüge bürgerlicher Freiheit zusammenzuwerfen sich unterfängt, haben damit gerade so viel zu thun, wie An-stand und gute Sitte mit der Polemik Eugen Richters. —

Der bayerische Deutschfreisinn, die „Volks-Zeitung“ und Herr Eugen Richter. Die „Freisinnige Zeitung“ hat auf unsere wiederholten Anfragen, wie sie sich zu der von der „Volks-Zeitung“ am bayerischen Deutsch-freisinn geübten Kritik stelle, nach langem Bödern endlich in ihrer Nummer vom 7. Mai geantwortet. In ihrer be-kannten, hämischen Manier rempelte sie die „Volks-Zeitung“ an und erhält dafür von dieser eine Quittung, die Herr Richter sich nicht hinter den Spiegel stecken wird. Es heißt in der Abfertigung („Volks-Zeitung“ Nr. 108 vom 8. Mai):

„Gegen die in den Nummern 102 und 103 der „Volks-Zeitung“ veröffentlichten, den bekannten Beschluß des Nürn-berger freisinnigen Parteitages einer mißbilligenden Kritik unterwerfenden Artikel wendet sich die „Freisinnige Zeitung“ in einer Form, die wir als im Interesse der liberalen Sache liegend nicht anerkennen können. Die „Freisinnige Zeitung“ sucht den Werth der fraglichen Artikel durch Anspielungen auf die Anonymität des Verfassers herabzumindern. Das ist ein Beginn, das wir nicht verstehen, und von dem wir nicht glauben, daß es von irgend einer deutschen Zeitung verstanden wird. In der deutschen politischen Tagespresse gehört die Veröffentlichung politischer Artikel mit der Namenunterschrift des Verfassers, im Gegensch beispielsweise zu den Gepflog-enheiten der französischen Presse, zu den größten Seltenheiten; von der „Freisinnigen Zeitung“ selbst wird der Grundhah der Anonymität der politischen Schriftstellerei aus allerstrengste gehahrt. Kein Leser der „Freisinnigen Zeitung“ wird aber daraus das Recht entnehmen, um deswillen daß, was die „Freisinnige Zeitung“ schreibt, für minderwerthig zu halten. Das Entscheidende für die Bewertung eines Zeitungartikels ist doch das „Was“ und „Wie“, nicht das „von wem“? Das Gewicht der Gründe, nicht der Name des Verfassers sollte ausschlaggebend sein und in auch glücklicher Weise im Allgemeinen ausschlaggebend. Mit dem Einwand der Anonymität des Verfassers auf gleichem Strich steht der Zweifel der „Freisinnigen Zeitung“ an der Autorität, die der Verfasser in der freisinnigen Partei Bayerns genießt. Auch hier steht uns das Gewicht, die „Autorität“ guter Gründe höher als die Autorität der Person, und so wird es, hoffen wir, unter liberalen Männern immer bleiben.“ —

Immer noch der Alte. Ein gedrucktes Formular war's zwar nicht, welches der Ex-Kanzler gegen den Altonaer Reporter benutzte, der seine Herzensmeinung über ihn ausgesprochen, — aber sonst ging es genau in der altbekannten Weise: ein behorchtes Wirthshausgespräch, das von einer Denunziantenseele dem biederem Bewohner des Sachsenwaldes hinterbracht ward, worauf dieser nach dem altbekannten Schubsack griff, in dem er jedoch nichts fand, so daß er flugs eine Anklage schreiben ließ und seinen Namen darunter setzte. Es wäre doch gut, wenn die Denunziantenseele nicht anonym bliebe. Merkwürdig ist aber, daß der so dünnfellige Ankläger des Altonaer Kauf-manns gegenüber den schweren, auch seine persönliche Ehre angreifenden Beschuldigungen, die in hunderten von Zei-tungen erhoben worden sind — wir erinnern an die un-gemeinliche Entnahmen und Verwendung von Geldern aus dem Reptilienfonds — eine wahrhafte Rhinoceroshaut hat. Hic Rhodus hic salta — da wäre ein Strafformular am Plage. —

Ein Erfaß des landwirthschaftlichen Ministeriums. J. 2452 ox 1892.

Im die L. L. Bezirkshauptmannschaft in Das Ackerbau-Ministerium hat bereits zu wiederholten Malen Anlaß genommen, auf Grund von Notizen, welche in dem in Prag-Russie (162) redigirten Fachblatte der Berg- und Hüttenarbeiter Oesterreichs „Glocken“ er-schienen und Klagen über Ungeheuerlichkeiten, beziehungsweise Ordnungswidrigkeiten bei einzelnen Bergbauern enthielten, Erhebungen anzuordnen. Wenn sich nun auch die meisten dieser Beschwerden auf Grund der gepflogenen Erhebungen als übertrieben herausstellten, so wurde doch auch in ein-zelnen Fällen konstatiert, daß sie nicht unbegründet erhoben

welche des Weges kommen, denn keine öffentliche Bekannt-machung vom Hinscheiden einer vielgeliebten Person ist erfolgt; aber wo der Zug an armen Straßenarbeitern und Stein-klopfern vorüberkommt, da machen diese Arbeiter ehrbietig Front, nehmen die Krüge ab und warten die Letzten ab, ehe sie feuchend wieder ihr Werkzeug ergreifen. Und auch den Stand des Todten werden Wenige errathen, denn vor-nehm gekleidete Herren und schlechte Arbeiter gehen gemischt in dem weit sich hindrehenden Zuge und einige Equipagen beschließen ihn.

Wer aber einzelne Personen kennt, der weiß zu sagen, welchen Erdenpilger man hier zu seiner letzten Wohnstätte begleitet. Beht doch dem Todtenwagen zunächst mit schreckbar bleichem Angesicht, am Arme des nicht weniger bleichen Jwan, Barth, der wohlbekannte Arbeiterfreund, der vielgeprüfte Gründer einer Genossenschaft, in welcher die gesamte Arbeitererschaft der Hauptstadt und der weitesten Umgegend einen Morgenstern erblickten. Und Lange und Streit, Frank und Habisch, Mandel und Panke, Findeisen und Draht, Wiehner, der ruhige Schmied, und der jüngere Habisch, der Schlosser. Und nun die Genossen alle, Mann für Mann, die Deputationen der Druckereien, die Arbeiter der Findeisen-schen Fabrik, sowie viele, viele Andere, an deren Theil-nahme kaum ein Mensch gedacht. Auch Wiehner und Road, die längst zu einer solideren Beschäftigung über-gegangenen Freibenter, hatten sich dem Zuge angeschlossen, und hinter ihnen fuhrn die Equipagen von Findeisen, von Fräulein Homwald, von Jwan, sowie von anderen Damen, die sich inzwischen dem „Frauenbund“ angeschlossen haben.

Am Eingang des Kirchhofs blieb der Todtenwagen stehen, während die nachfolgenden Männer hineingangen, um vom Eingang bis nach dem Grabe ein Spalier zu bilden. Trotz allen freundlichen Abmahnungen ergriff Barth das eine Ende der vordersten Tragstange, Panke das andere; ihnen folgten Jwan und Lange, während Wiehner und der jüngere Habisch den Schluß bildeten. Und als nun die Träger im Angesichte des Grabes erschienen, erhoben sich die Stimmen des Arbeiter-Gesangsvereins, unterstützt von einem Hornquartett, zu dem feierlichen Gesange: „Ueber allen Wipfeln ist Ruh!“ (Fortf. folgt.)

wurden. Derartige, in Arbeiter-Zeitungen erscheinende Notizen verdienen daher immerhin Beachtung, und es wird sich für die k. k. Bezirkshauptmannschaft empfehlen, das eine oder andere derartige Fachblatt, am besten wohl ein in dertigen Amtsbezirke erscheinendes zu abonnieren, um geeigneten Falles durch das Revierbergamt Erhebungen und die Beseitigung der beklagten Uebelstände zu veranlassen.

Wien, 7. Februar 1892.

Der k. k. Ackerbau-Minister.

Das Rundschreiben stammt aus dem Bureau des österreichischen Landwirtschafts-Ministers; es sei unseren Bureaukräften zur Beachtung empfohlen.

Oesterreichisches. Im österreichischen Abgeordnetenhaus beantragte der bekannte liberale Sozialpolitiker Bismarck eine Ausdehnung des Arbeiter-Schutzgesetzes auf die bei den Wiener Verkehrsanlagen beschäftigten Arbeiter und die Bestellung eines besonderen Gewerbe-Inspektors zur Ueberwachung dieser Arbeiter.

Die italienische Ministerkrise. Zahlreiche Telegramme gehen uns zu über den Stand der Dinge in Italien. Die willkürlichen Kombinationen und phantastischen Gerüchte, welche in ihnen enthalten sind, verdienen jedoch keinen Platz in einem ernsthaften Blatt. Die italienische Krise wird noch längere Zeit ständige Zeitungskubrik bleiben, denn sie ist das Resultat eines chronischen Uebels und selbst chronisch. Alles in Italien, d. h. in dem Italien der Regierung, ist verfahren, ungesund, in wüstem Chaos. Alle der Monarchie zu Gebot stehenden Staatsmänner: Crispi, Ruffini, Nilo-tera u. s. w. haben abgewirtschaftet, und Imbrani mit seinen Freunden, die mehr und mehr die Situation beherrschen, sind Republikaner und werden sich ebensowenig dazu hergeben, die Monarchie zu retten, wie den Dreibund. Was jetzt versucht wird, die Krisis zu vertiefen, hat für uns kein Interesse — und das, was Interesse für uns hat: der Verfall des italienischen Königreichs und die Abdrückelung Italiens vom Dreibund, vollzieht sich nicht in Tagen und auch nicht in Wochen. Man spricht bereits von einem provisorischen Ministerium, das die Kammer auflösen und der neuwählenden Kammer das Weitere überlassen soll. Das wäre jedoch nur ein hinauschieben der Entscheidung. Und hierzu kommt noch, das das gegenwärtige Wahlsystem gar keine, auch nur annähernd den Volkswillen und die Volksinteressen ausdrückende Vertretung herbeiführen kann. Nur ein Fünftel der tatsächlich Wahlfähigen hat das Wahlrecht. Die Massen, d. h. das gesammte arbeitende Volk sind politisch rechtslos. Wie lange wird aber die Monarchie in Italien sich mit dem allgemeinen Wahlrecht vereinigen lassen? —

Ein Vorschlag zur Güte. Der britische Botschafter in Paris, Lord Dufferin, hat bei dem Jahresdiner der britischen Handelskammer zu Paris eine Rede gehalten, in welcher er u. A. sagte: „In früheren Tagen wurden Kriegserklärungen mit großen Zeremonien, unter Trompetenschlägen durch die Herald der Könige verkündigt. In modernen Zeiten werden dieselben in kurzen, oft ungrammatischen Telegrammen vermittelt. Meine neue Idee über die Methode der Vermittelung von Kriegserklärungen würde dahin gehen, zwei hohe Galgen an der Grenze zu errichten und mit geschloßener Bombe und Feuerwerk die beiden Botschafter der respektiven Staaten aufzuhängen. Wenn das Instrument noch durch die Gegenwärtigen der beiden auswärtigen Minister verwahrt würde, so würde die Lektion um so drastischer sein.“ Wir empfehlen diesen milden Beitrag zur Frage des Militarismus den Ministern und Diplomaten der „Kultur“-Staaten auf das Angelegentlichste.

Londoner Anarchistenprozess. In dem Prozesse gegen die Anarchisten Nicholls und Nowbrag, Redakteur und Herausgeber des Blattes „Commonweal“, wurde ersterer zu 18 Monaten Zwangsarbeit verurteilt, letzterer freigesprochen.

Englische Einwanderungspolitik. In der Unterhaus-Sitzung vom 6. Mai hat sich der Minister Balfour über eine Eingabe der konservativen Abgeordneten, welche Maßregeln gegen die Einwanderung mittellose Ausländer beantragt, folgendermaßen geäußert: „Er kenne den vielfach im Lande kundgegebenen Wunsch nach einer Methode zur Behandlung der Frage der Einwanderung solcher Fremden, die voraussichtlich dem Lande zur Last fallen würden; er gebe auch zu, daß verschiedene Umstände, darunter die Aktion auswärtiger Regierungen, die Auswanderung vom Festland nach England wesentlich beeinflussen und zukünftig in noch stärkerer Weise beeinflussen dürften. Die Sache biete viele Schwierigkeiten; der Minister des Innern erwäge jedoch sorgfältig eine im Hause einbringende Vorlage, die der Regierung hinreichende Gewalt zur Behandlung des Gegenstandes gewähre.“ Wie sich Nordamerika gegen die Chinesen absperrt, so soll sich England nach den toristischen Wünschen gegen den Zufluß der besonders im Ost-End von London sich sammelnden ausländischen Proletariat abschließen. Im selben Haus haufen Zehntausende jener Opfer des Schwitz-Geldes, die polnischen und russischen Juden, die als Tischler und Schneider von den Verlegern und Großhändlern ausgebeutet werden. Mit Absperungsmaßregeln ist hier freilich nichts gethan. Sobald auch diese tiefsitzenden Arbeitergruppen sich organisieren und den englischen Arbeitern keine Schwulstkonkurrenz mehr machen, ist der erste Schritt zur Heilung des Schadens gethan. Die Konservativen werden mit ihren Plänen voraussichtlich kein Glück haben.

Ausfuhrverbote. Die russische Haselrausfuhr ist, wie bereits von uns gemeldet, wieder gestattet worden. Wie wirkte das Verbot? Entgegen allen Erwartungen, schreibt ein Sachkundiger in der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 127, Morgenblatt vom 6. Mai), konnten die ursprünglich zur Ausfuhr bestimmten und nunmehr von der Ausfuhr abgeschnittenen Getreidemengen den Rückweg aus den Ausfuhrhäfen in das Binnenland nicht finden. Nicht als ob etwa der Nothstand in Rußland geschwunden wäre! Die grausenigen Verichte, welche ab und zu aus den nothleidenden Gebieten Rußlands nach Außen drangen, haben immer wieder an die fürchterliche Thatsache seiner Existenz erinnert. Aber auch im Nothstands-Rußland kennt man keinen Kommunismus. Das Getreide, welches in den Häfen lagert, gehört nicht den Millionen Russen, die damit ihren Hunger stillen könnten, sondern den Kaufleuten, die es nur

gegen gute Bezahung weggeben. Dazu hatte man aber in den Nothstandsbezirken, wie es scheint, das Geld nicht, und so blieben in einem hungernden Lande große Getreidequantitäten unverkauft liegen. Es wiederholte sich eben in diesem Fall aus russischen Boden, unter besonderen Voraussetzungen, dieselbe widerspruchsvolle Erscheinung, welche man unter dem Namen der „Ueberproduktion“ in Westeuropa auf industriellen Gebieten sehr wohl kennt. Es wird zum Beispiel von einer Ueberproduktion in Baumwollwaaren gesprochen, und doch gehen Millionen Menschen herum, die noch sehr gut etwas Baumwollwaaren zur Vervollständigung ihrer Equipirung brauchen könnten, aber auch mäßige Preise dafür nicht zu bezahlen vermögen. Diese Ueberproduktion beweist nichts gegen das Massenelend, sie ist eher noch ein Beweis dafür. Und ähnlich steht es mit den Getreidevorräthen, welche unverbraucht seit einem halben Jahre in denselben Rußland lagern, welches eine Hungersnoth in seinen Grundvesten erschlickert.“ Eine in diesem Sinn interessante Thatsache berichtete Anfangs dieses Jahres der österreichisch-ungarische Konsul in Odessa. Damals wurde nämlich der Hafen von Odessa für die Durchfuhr von rumänischem Getreide nach Jumenturkand eröffnet. Und in demselben Hafen lagerten gleichzeitig unerträglich große Mengen russischen Getreides. Aber dieses Letztere, für die Ausfuhr ursprünglich bestimmt, war höherwertig als das rumänische, und deswegen wurde das rumänische in die Nothstandsbezirke dirigiert. Die Odessaer Kaufleute haben damals, daß die Regierung gestatten möge, russisches rumänischem Getreide auszutauschen, nämlich soviel russisches Getreide auszuführen, als minderwertiges rumänisches eingeführt werde. Die widerstandigen Konsequenzen der wirtschaftlichen Anarchie, wie sie der Kapitalismus bedingt, treten hier deutlich zu Tage.

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

59. Sitzung vom 7. Mai, 12 Uhr.

Am Ministertische: Thielen, Herrfurth und Kommissarien.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Verlegung der Landes-Post- und Seilstraße wird ohne Debatte in dritter Lesung endgiltig angenommen.

Die Handelskammern in Wiesbaden, Bineburg, Kiel, Frankfurt a. O., Göttingen, Düsseldorf und das Direktorium des Vereins für die Nahrungsmittel-Industrie des Deutschen Reiches haben um Festsetzung eines andern als des im Gesetzentwurf bestimmten Tages, des Mittwochs vor dem letzten Trinitatis, Sonntag petitionirt. Diese Petitionen werden durch den soeben gefaßten Beschluß für erledigt erklärt.

Es folgt die zweite Verhandlung des Sekundärbahngesetzes. Die Kommission beantragt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs über die Frage der Nachbewilligung von Mehrkosten für bereits früher bewilligte Sekundärbahn-Bauten. Darüber, ob es wirtschaftlich richtig sei, die Mittel für Erneuerung und Erweiterung von Bahnhöfen, Werkstätten und Wagenschuppen, für vermehrte Gleise und für Erneuerung des Betriebsmaterials ferner aus Anleihen zu entnehmen, hat die Kommission besonders schriftlichen Bericht erstattet und folgende Resolution vorgeschlagen:

Die Regierung aufzufordern, die für den Erneuerungsbau von Bahnhöfen erforderlichen Bedürfnisse in dem Staatshaushalt-Etat auszubringen, und demgemäß die Mittel zur Befriedigung derselben auf dem für den Staatshaushalt-Etat gegebenen Wege zu beschaffen.

Zur Verhinderung neuer Eisenbahnlinien und zur Beschaffung von Betriebsmitteln für dieselben verlangt die Vorlage 26 289 000 M., von denen 1 990 000 M. für die Linie Gramenz-Pubitz, 2 450 000 M. für Schielelbn-Polzitz, 6 569 000 M. für Westmünde-Stade, 3 290 000 M. für Paderborn-Bären, und 9 000 000 M. für Bielefeld-Lärismühle, ohne Debatte bewilligt werden.

Bei der Forderung 3 290 000 M. für die Sekundärbahn Paderborn-Bären bemerkt Abg. von Heede (nl.): Das Sauerland bedarf dringend einer vollständigeren Anschließung durch Eisenbahnen, als sie hier gewährt werden soll.

Minister Thielen: Die Interessen von Pippstadt hätten vielleicht eine Bahn dorthin nöthig gemacht, aber die allgemeine Finanzlage macht eine Beschränkung nöthig.

Die von der Regierung vorgeschlagene Linie wird nach dem Antrag der Kommission genehmigt, nachdem der Antrag auf Rückverweisung in die Kommission gegen die Stimmen der National-liberalen abgelehnt war.

Ferner wird bewilligt die Forderung zur Anlage zweier, dritter oder vierter Weiche auf den Strecken Eboras-Körchen 4 816 320 M., Trier-Landesgrenze bei Siers 1 275 000 M., Ghorzo-Georgsgraben 1 050 000 M., Coßel-Randzin-Rendza 1 270 000 M.

Ebenso werden die entsprechenden Forderungen bewilligt für die Strecken Breslau-Neißgatz 400 000 M., zum Grundenerwerb, Berliner Ringbahn zwischen Schöneberg und Signalstation Vdp. 180 000 M., Ringbahn zwischen Wilmersdorf-Friedenau und Halensee beziehungsweise Palast-Cornwallis 1 057 000 M., Charlottenburg-Cornwallis 855 000 M. und die übrigen Positionen dieses Abschnittes der Vorlage, u. A. Bahrenfeld-Blankensee 595 000 M., Harburg-Butte 1 000 000 M., Sagehorn-Bremen 550 000 M. für den Ausbau der Bahnhöfe Morgenroth-Beuthen D. S. Vorwerk, Karf einschließlich Erweiterung der Bahnhöfe Morgenroth, Vorwerk, Beckersdamm, Karf und Beuthen D. S. werden 7 400 000 M. gefordert. Dazu liegt vor eine Petition der Donnersmarckstraße in Jarque, welche die Herstellung einer Hauptbahn-Verbindung zwischen Karf und Bodfel beantragt und den Anschluß ihrer Eisen- und Kohlenwerke an die ober-schlesische Schmalpurbahn durch zwei verschiedene Linien, Ermäßigung der für sie geltigen Tariffsätze und entsprechende Zurückzahlung der seit dem 1. Oktober 1890 zu viel gezahlten Beträge wünscht, auch um die Beförderung ihrer Frachten nach Oesterreich auf dem kürzesten Schienenwege und um Aufhebung der Oderberger Brückengebühr nachsucht.

Die Petition soll nach dem Antrage der Budgetkommission in ihren ersten beiden Punkten der Regierung als Material überwiesen, im Uebrigen durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden.

Die Forderung wird bewilligt, über die Petition wird gemäß dem Kommissionsantrage beschloßen.

Zur Deckung der Mehrkosten für den Bau bereits bewilligter Eisenbahnen und Bahnanlagen werden in 10 einzelnen Posten zusammen ca. 15 Millionen verlangt, darunter für die Linie Deutschswette-Grosz Kunzendorf 372 000 M., Strehlen-Grottkau 685 000 M., Rimpfisch-Gnadensfrei 460 000 M., Neußaltz-Sagan-Reisitz 610 000 M., Berlin-Jehliendorf 910 000 M., Neubabelsberg-Potsdam 350 000 M., Jella-Mehlitz-Mlein Schmalzolden 2 200 000 M., Bahnanlagen innerhalb der Stadt Rdn 7 400 000 M.

Die Mehrforderung von 372 000 M. für Deutschswette-Grosz-Kunzendorf wird bewilligt, ebenso die Nachforderung für Strehlen-Grottkau und die Position Mehrkosten für die Umgestaltung der Bahnhofsanlagen zu Rünster i. B. 80 000 M.

Für den Umbau des Bahnhof Westend der Berliner Ringbahn wird die Summe von 1 150 000 M., für den Umbau der Bahnhofe Kiel 640 000 M., Altenbeken 1 087 000 M., Soest 1 800 000 M. gefordert. Bezüglich des Bahnhofsbauwes in Kiel beantragte die Abgg. Seelig, Muhl, Peters und von Bülow (Gefernsörbe) folgende Resolution: Die Regierung zu ersuchen, bei Ausführung des Bauplans im einzelnen eine Unterbrechung der bestehenden Verkehrswege, sowie die Erschwerung der Herstellung neuer, speziell die Gemeinde-Gaarden mit der Stadt Kiel verbindender Straßenanlagen möglichst zu vermeiden.

Für das von der Regierung aufgestellte Projekt für den Bahnhofsbau spricht sich eine Petition von Dr. Schulte und Genossen in Kiel aus, während Petitionen von Ströh und Genossen und von Dr. Ahmann und Genossen dafselbst Aenderungen desselben befüworten.

Die Forderung für Kiel wird bewilligt, der Antrag Seelig abgelehnt, die Petitionen durch diese Beschlüsse für erledigt erklärt.

Ohne Debatte bewilligt das Haus die Forderungen für die Bahnhöfe Westend, Altenbeken und Soest, desgleichen die übrigen für besondere Bauausführungen geforderten Beträge, u. A. 290 000 M. für die Errichtung von Arbeiterwohnungen im Bezirk Frankfurt a. M.

Die weitere Beratung wird um 8 1/2 Uhr auf Montag 11 Uhr vertagt. Vorher Beratung des Antrages Richter wegen des Projekts zur Umgestaltung des Schlossplatzes, und des Antrages Richter wegen der Württemberg des Ergebnisses der neuen Einkommensteuer-Veranlagung.

Parteinachrichten.

Die „Kreuz-Zeitung“ philosophirt in ihrer Nr. 212 vom 6. Mai wieder einmal über die Wirtswahrheit, daß nicht alle der 1/4 Millionen Stimmen am 20. Februar 1890 von guten, überzeugten Genossen abgegeben wurden. Die wahlpolitische Stärke der Sozialdemokratie — sagt das Blatt — liegt in der unerbittlichen Geschlossenheit ihres Vorgehens, während die Schwäche der „bürgerlichen Parteien“ umgekehrt nicht in dem Mangel an Vertretung in der Öffentlichkeit zu suchen ist — die christlichen Blätter haben zusammen auch heute noch einen ungleich größeren Bekanntheit als die sozialdemokratischen — sondern darin, daß diese „bürgerlichen Parteien“ sich nicht ebenso fest zum Christenthum bekennen, als jene zum Widerchristenthum. Wäre es möglich, in diesem Sinne ein „Kartell“ zu schließen, so würde die Sozialdemokratie in der kürzesten Zeit um allen Einfluß kommen. Allein wie wir soeben erst gesehen, besteht gerade zwischen ihr und einem Theil der „bürgerlichen Parteien“, wenn auch in uneingestanden Weise, ein „Kartell“, das seine Spitze der Sache nach gegen das Christenthum und damit gegen alles wendet, was mit dem Christenthum indirekt zusammenhängt. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, die Fortschritte der Sozialdemokratie zu hemmen. Das werden wir aber kurz oder lang erleben.

Selbst wenn das ganze geniesende Bürgerthum sammt Adel, Pflanzheit und Bureaokratie sich zu einem Kartell gegen uns vereinigte auch formell, denn thatsächlich besteht ja dieses Kartell schon, so würde die Hoffnung der „Kreuz-Ztg.“ sich doch nicht erfüllen. Der Arbeiter will nach allen Richtungen hin heutzutage eine menschenwürdige Existenz haben, und diese ist ihm in der alten Gesellschaft eben nicht geboten. Daß das Junkerblatt gerade vom Christenthum die Vermutung der Sozialdemokratie erwartet, wird nachgerade lustig. Wenn sich die Arbeiter erst wieder um die Vorschriften des Nazareners bekümmerten, die anschaulich im Neuen Testament zu lesen sind, so würden die frommen Kreuzzeitungsleute wahrscheinlich baldigt die peinlichen und einschneidenden Formalitäten des Uebertritts zur jüdischen Kirche über sich ergehen lassen, um ihr heiliges Eigenthum und ihre sonstigen Vorrechte im Schatten der Synagoge vor dem praktischen Christenthum des Proletariats in Sicherheit zu bringen.

Eine empfindliche Richtigung wurde der „Magdeburger Zeitung“ durch den Amtsvorsteher von Groß-Ottersleben zu theil. Das kapitalistische Blatt brachte über die in Groß-Ottersleben haltgebende Waiseier der Magdeburger Sozialdemokraten einen Bericht, in welchem u. A. behauptet war, daß bald Betrunkene sich auf der Straße bewegen und die Kirchgänger gefährdet hätten; durch alle Feld- und sonstigen Arbeiter der kleinen Leute könnte die Sonntagstrabe nicht so gestört werden, wie es am 1. Mai durch die Sozialdemokraten in Ottersleben geschehen sei. Dieser ganze Bericht war frech erlogen. Die „Magdeburger Zeitung“ wurde von dem erwähnten Amtsvorsteher prophetisch gezwungen, eine Berichtigung zu veröffentlichen, in welcher u. A. gesagt ist, daß durch die Nationalmanifestanten die Ruhe, Sicherheit und Ordnung nirgends gestört wurde und die Behauptung, es hätten sich Betrunkene auf der Straße bewegt und die Kirchgänger gefährdet, aus der Luft gegriffen sei. Die Redensart „So etwas sei in Ottersleben noch nicht dagewesen“, wäre deshalb dem Einsender des Berichtes zurückzugeben. — Als neuer Beweis dessen, was in der „Magdeburger Zeitung“ über die Sozialdemokratie alles zusammengelogen wird, ist die Erklärung des Amtsvorstehers von Werth. Aus derselben geht übrigens noch hervor, daß die Anordnungen der Magdeburger Polizei, welche nach Groß-Ottersleben Mannschaften sandte, ebenso überflüssig waren, wie die gleichen Maßnahmen anderwärts.

Niedergerichtlich wurde in Breslau ein Geheimbundsprozess, der im Jahre 1888 gegen 15 Genossen eingeleitet worden war. Die gegen die städtigen Genossen Duckstein und Steinmeyer erlassenen Haftbefehle sind aufgehoben. Die Kosten des Prozesses trägt der Staat. Es haben keine ausreichenden Verdachtsgründe zur Erröschung des Hauptverfahrens vorgelegen, sagt der bezügliche Beschluß des Landgerichts.

Amtsblattliches. Der „Verdener Anzeiger“, öffentliches Organ der städtischen Behörde, bringt in seiner Nummer vom 3. Mai die Mittheilung, daß am 1. Mai Spitzbuben aus einem Stalle eine Anzahl Wälsche erhalten haben mit sich gehen heißen, und sagt zum Schluß: „Man war auf derartige Vorkommnisse während der letzten Waiseier-Nacht gefaßt.“ Glücklich sind Verden, wo die Spitzbuben bloß in der Nacht des 1. Mai heulen!

Barby. Am 1. Mai fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Forrmich aus Berlin die Bedeutung des 1. Mai darlegte. Eine entsprechende Resolution fand Annahme.

Sächsisches. In Leipzig ist nach der Rdn. Volks-Ztg. die Wiederholung der am vorigen Sonntag durch das schlechte Wetter beeinträchtigten Waiseier verboten worden.

Sozialdemokratische Presse. In Brann steht die „Arbeiterstimme“ ihr Erscheinen ein, dafür spricht der „Volksfreund“ vom 1. Mai ab als Wochenblatt und in vergrößertem Formate. Trotz aller Schwierigkeiten besitzt die österreichische Sozialdemokratie nun schon drei Wochenblätter.

Fortschritte der Organisation in Oesterreich. In der Zeit vom 1. bis 30. April sind folgende neue Organisationen gegründet worden: Wien: Fachverein der Verkehrsbediensteten Niederösterreichs; Geochtsladischer Arbeiter-Fortbildungsverein „Gleichheit“ im XIX. Bez.; Arbeiter-Fortbildungsverein für Jerndorf; Gewerkschaft der Wählenarbeiter Niederösterreichs. In der Provinz: Bildungsverein „Fortschritt“ in Dertin.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Brauerei Friedrichshain (früher lips).
Sonntag, den 15. Mai 1892, früh präzise 5 Uhr:
Zur Maifeier

Großes Früh-Konzert

ausgeführt von 85 Mitgliedern der **Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins u. Umgebend** unter Leitung des Dirigenten **Herrn G. Jahnke.**

Entree à Person inkl. Programm 25 Pf. — Anfang früh präzise 5 Uhr.
Billets sind in allen mit Plakaten belegten Geschäften und bei folgenden Adressen zu haben: **G. Jahnke, Kriegerstr. 55; G. Schöner, Bernauerstr. 28; H. Seeger, Weberstr. 33 II; G. Grass, Vöcklerstr. 129; E. Loppe, Reichenbergerstr. 158; O. Thierbach, Gastwirth, Schwedterstr. 44; Guadl, Brunnenstr. 38; A. Scholz, Kastanien-Allee 85 u. s. w.** 457/5

Zum Sternedeker. Schloss Weissensee.
Sonntag, den 8. Mai 1892: 2890L

Absturz des Aeronauten **Hrn. Lattemann** mit seinem neu erfundenen **Taschen-Couristen-Fallschirm.**
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entr. 80 Pf., ref. Platz 50 Pf. **Rud. Sternedeker.**

Vorläufige Anzeige.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir hierdurch mitzutheilen, daß ich vom **1. September d. J.** die

Concordia-Festsäle,

Einfahrt: **Andreasstr. 64,** Ausfahrt: **Prantstr. 38,** übernehmen werde.

Das mit dem größten Komfort der Neuzeit ausgestattete **Riesen-Pracht-Etablissement** enthält:

1. Einen großen Feilsaal, 2500—3000 Personen fassend, große Orchester- und Theaterbühnen, Wandelbahnen und vorzügliche Nebenräume.
 2. Einen Festsaal von 400—500 Personen mit Nebenräumen, geschmackvoll ausgestattet.
 3. Einen Feilsaal, 250—300 Personen fassend, mit genügenden Nebenräumen.
 4. Zwei kleinere Prachtäle für je 30—50 Personen, namentlich zu Hochzeiten und Familien-Festlichkeiten zu empfehlen.
 5. Im Portier-Geschoß 5 vorzüglich eingerichtete Kegelbahnen.
- Sämmtliche Räume sind mit elektrischer Beleuchtung und Dampfheizung ausgestattet.

Genannte Säle verberge bereits heute zu Festlichkeiten jeder Art, Versammlungen, Hochzeiten etc. etc.
Da es mein eifriges Bestreben sein wird, die löblichen Vereine und Gewerkschaften in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, bitte ich Sie, mein neues Unternehmen gesellig zu unterstützen, und sichere Ihnen laulantes Entgegenkommen in jeder Weise zu.

Bestellungen und persönliche Rücksprache nehme in meinem jetzigen Lokal, **Grüner Weg 29,** entgegen.
54/14 Mit vorzüglicher Hochachtung
C. Saeger, Gastwirth,
Grüner Weg 29.

Telephon: Amt VII, 5046.

An der Verbindungsbahn. **Treptow.** Köpnlcker Landstrasse.

Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

ff. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf. **Bock 0,4 Liter 25 Pf.** 6 Kegelbahnen. **W. Jacob.**

Treptow Restaurant Karpfenteich.
Jeden Sonntag: **Tanz.**
Kaffeeküche täglich geöffnet. In den Wochentagen für Vereine Hochzeitgesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Otto.** 769Z

Treptow „Park-Schloss“
Grösster Garten. 10 Kegelbahnen. — **Tanz.** — Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.** 2901 L

Treptow Park-Strasse. Jeden Sonntag: **Tanz.**
Bade's Volksgarten. Kaffeeküche, Kegelbahnen. Vorzügliches **Weiß- u. Saisir-Sier.** 2902L

Kümpel's Restaurant zum
Treptow „Park-Schloss“
Grösster Garten. 10 Kegelbahnen. — **Tanz.** — Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.** 2901 L

Treptow Park-Strasse. Jeden Sonntag: **Tanz.**
Bade's Volksgarten. Kaffeeküche, Kegelbahnen. Vorzügliches **Weiß- u. Saisir-Sier.** 2902L

Neu eröffnet!
A. Neupert's Volks-Garten, Landsberger Chauffee, empfiehlt sein Lokal für Vereine u. Festlichkeiten. **Bil.** Preise, gr. **Weisse 20 Pf., Seidel 10 Pf.,** „Vorwärts“ u. „Vollblutt“ liegen aus. 2923b **A. Neupert.**

Empfehle mein neu eröffnetes **Weiß- und Saisir-Bier-Lokal** mit Speise-wirtschaft. **Franz Willard, „Vorwärts“, „Volks-Tribüne“, „Volks-Zeitung“** liegen aus. Auch ist ein Vereinszimmer mit Piano, passend für Gesangsvereine sowie zur **Zahlsche, Alt-Moabit 97.**

Parteienempfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als **Zahlsche** für 40 Personen. **Edmund Reuter, 21519 Swinemünderstr. 45.**

Allen Freunden u. Bekannten empfehle mein **Weiß- u. Saisir-Bierlokal**, sowie meinen guten alten **Nordhäuser.**
W. Haugk, Bockstr. 12.

Bestes Weißbier ohne Wasserzusatz, 16 große oder 32 kleine für 3 Mark liefert
Emil Böhl, 19872 **Franfurter Allee 74.**
Fernsprech-Anschluß Amt VII b. 1511

Genossen empfehle mein Lokal, große und kleine Vereinszimmer mit Piano, sowie 2 Kegelbahnen stehen zur Verfügung. 2767b
G. Lehnig, Rudolfsbergerstr. 24.

Vereinszimmer verg. **Kühnel, Weidenweg 101.** 29196

Restaurant „Zukunftssaal“, Kastanien-Allee 35. 2169L
Vereinszimmer, 30—40 Pers. fassend, mit Piano, noch einige Abende an Vereine, auch zur **Zahlsche, zu vergeben**

Seeshlößchen Reinickendorf.
Jeden Sonntag: 2161L
Gr. Ball im Parquettsaal mozu ergebenst einladet **Söttker.**

Schlagende Nachtigallen 6 Nr., fow. alle Arten Singvögel 2924b
Schnelle, Invalidenstr. 7.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 8. Mai, Abends 7½ Uhr, in den Grätweil'schen Bierhallen, Kommandantenstraße 77—79:
Vortrag des Herrn **Dr. Carl Finn** über: „Die öffentliche Meinung.“
Nachher: **Gesellige Unterhaltung und Tanz.** — Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. 438/4

Außerordentliche General-Versammlung

am Dienstag, den 10. Mai, Abends 8 Uhr, im oberen Saale der Grätweil'schen Bierhallen, Kommandantenstraße 77—79.
Nur Mitglieder haben Zutritt. — Mitgliedskarte legitimiert.

Achtung! 2903b **Achtung!**
Sonntag, den 8. Mai, Vormittags 10¼ Uhr:
Allgemeine Versammlung
aller in den

Schriftgiessereien beschäftigten Personen Berlins.
Tagesordnung:
1. Allgemeine Lage der Schriftgießer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 2909b

Achtung. Rixdorf. Achtung.
Zentral-Kranken- und Sterbelasse der Tischler u. s. w.
(Örtliche Verwaltung Rixdorf).

Mitglieder-Versammlung
am Montag, den 9. Mai d. J., Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn **Barto, Bergstraße Nr. 120.**

Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung. 2. Anträge zur Generalversammlung. 3. Beschlußfassung über die von der Kommission in Hamburg beantragte Erhöhung der Beiträge. — Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Ortsverwaltung. 2909b

Verein deutscher Schuhmacher.

(Filiale Berlin.)
Montag, den 9. Mai, Abends 8½ Uhr:

Versammlung bei Henke, Blumenstraße 78.
Tagesordnung:
1. Vortrag, Referent: Herr **Brans.**
2. Diskussion. 3. Abrechnung des Kassirers vom 1. Quartal. 4. Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste willkommen.
294/2 **Der Bevollmächtigte.**

Zentral-Kranken- u. Sterbelasse der Tischler u. s. w.

(Eingeschriebene Hilfskasse in Hamburg.)
Filiale Berlin D. (Moabit).

Mitglieder-Versammlung
Sonntag, den 8. Mai, Vormittags 10 Uhr, im **Viktoria-Saal, Berlebergerstr. 13.**
Tagesordnung:
1. Kasfenbericht u. I. Quartal 1892. 2. Verschiedenes.
2909b **Die Ortsverwaltung.**

Gr. öffentl. Versammlung

sämmtlicher
Hausdiener Berlins

Montag, den 9. Mai, Abends 9 Uhr, in der „**Berliner Ressource**“, Kommandantenstr. 57.

T.D.: 1. Mitteilung. 2. Vortrag des Stadtverordneten **Vogtherr.** (Nächste Anschlagtafel am Montag.)
NB. Der Verein Berliner Hausdiener ist zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
2876b **Der Vertrauensmann.**

Zentral-Kranken- u. Sterbelasse der Tischler

u. anderer gewerbli. Arbeiter etc. (E. S. Nr. 8.)
Örtliche Verwaltung Berlin G.

Mitglieder-Versammlung
Montag, den 9. Mai 1892, Abends 8½ Uhr, im **Frei-Schüt., Fruchtstr. 36a.**
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom I. Quartal 1892. 2. Regelung der Gehaltsfrage. 3. Die neue Krankenkassensatz-Novelle und wie stellen sich die Mitglieder zum Weiterbestehen unserer Kasse? Statutenberatung.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.
Mitgliedsbuch notwendig.
306/11 **Die Ortsverwaltung.**

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider.

Dienstag, den 10. Mai 1892, Abends 8½ Uhr, in den **Armin-Hallen** (unterer Saal), Kommandantenstr. 20:

Mitgliederversammlung.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Herrn **Feder** über das Reichs-Krankenderversicherungs-Gesetz. Diskussion. Kasfenangelegenheiten.
Der hochwichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.
Mitgliedsbuch legitimiert.
274/15 **Die Lokalverwaltung.**

Zur Anfertigung von **Damen- u. Kinderkleidern** empfiehlt sich den Genossinnen
M. Löffler, Treibowstr. 31.

Bersammlung

des **Vereins sämtl. Arbeiter und Arbeiterinnen d. Wäschbranche**

Berlins

am **Dienstag, den 10. Mai,** Abends 8½ Uhr,

in **Pastor's Salon, Neue Königstr. 7.**
Tagesordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest. 4. Wahl der Revisoren. 5. Gewerkschaftliches.

849/11 **Der Vorstand.**

Genossen!

Durch falsche Angaben meiner früheren Botenfrau geschädigt, sehe ich mich veranlaßt, den wahren Sachverhalt zu veröffentlichen. Selbige ist auf eigenen Wunsch, selbständig zu werden, entlassen, weil ich Unregelmäßigkeiten nicht mehr dulden wollte, was mein Vorgänger, **Herr Marzahn** sowohl, wie viele meiner Abonnenten bezeugen können.
C. Stolzenburg, [2887L
Zeitungsspediteur, Wiesenstr. 14.

Vereins-Abzeichen.



Stempel!

Gravirung von Inschriften

Zähne werden schmerzlos unter vollst. Garantie naturgetreu u. preisw. eingefest, plombirt, mit **Coccaa u. Lachgas** schmerzlos u. gefahrlos gezogen. Sprechst. 8—1, 2—7, auch Sonnt. Unbem. beräthl. **Thozl.** gestattet.
Vereinen ermäßigte Preise.
Albert Loewenstein, Dentist, Zahnkellner 57 **Alexanderstr. 57, 2. Et.** vis-à-vis d. **Alexanderhof**. (fr. Münster 11).

Rüstungs-Verein-Jupitit

von **H. Bock, Bau-Unternehmer,**

empfehle seine kompletten Stangen, Rüstungen zu ganzen Fassaden, sowie für Keller einzelne Stubenrüstungen, dergleichen Triebblenden, Unterfangungsschienen, sowie Abstützungen zu ganzen Fronten. 2858b

Bettfedern,

8fach gereinigt, neue, vorzüglich füllend, Pfd. 50, 70, 90 Pf. Halbdaunen Pfd. 1,10. Halbdaunen, Silber- Pfd. 1,60. Daunen von vorzähl. Füllkraft (3 Pfd. genügen zum größten Oberbett) Pfd. 2,50, empfiehlt das als streng rech. bekannte, 1870 begründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack,** Oranienstr. 61, am Moritzplatz. [1896L

Rohtabak.

Alle in- u. ausländischen Sorten in bester Auswahl empfiehlt billigst u. recht

H. Herholz, Brunnen-Str. 145. [2909b]

Gesangsverein „Nordstern“

(R. des Ard. S. V.), durch Austrreten in-differenten Sangesbrüder geschädigt, sucht Mitglieder. Uebungsstunde **Donnerstag** Abends 9 Uhr, bei **Reichert, Müller-strasse 7.** 2909b

Passage-Panopticum.
Mann mit Steinkopf und Pigmy
v. Stanley-Zwergvolk.
10—1 5—9 Uhr.

Castan's Panopticum
Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
Riesin und Buppen-See
Aama, größte Riesin, 16 J. alt, 9 F. groß.
Prinzeß Pauline, 16 Jahre alt, 40 Zentimeter groß.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Gratweil'sche Bierhallen
Kommandantenstr. 77—79.
Täglich:
Konzert
mit humoristisch. Vorträgen.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen und 2 Säle.
F. Sadtke.

Moabiter Gesellschaftshaus, Alt-Moabit 80/81.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg. 2289L
Hellmuth Peters.

Welt-Restaurant
Preudenstr. 97.
Heute und folgende Tage:
Aufreten der **1. bayer. Jodler, Konzertsjänger und Schuhplattler-Gesellschaft M. Jacob Damhofer.**
Erste Abtheilung der **Kochal'schen** Sänger, unter Protektion des **H. Kammerjägers** und **Komponisten Hn. Thomas Koschat.**
Aufg. Wochentags 7½ Uhr. Entr. 15 Pf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.

Parteinachrichten.

Die Mafseier ist in der ganzen zivilisierten Welt von den Klassenbewußten Arbeitern in dem Sinne begangen worden, in welchem sie vom Pariser Kongress eingeseht wurde.

Selbstverständlich ist die Zahl der Orte, in welchen die Mafseier begangen wurde, eine weit größere, als davon im „Vorwärts“ Notiz genommen werden konnte.

Aus bewegter Zeit.

Nachstehendes Manuskript, das 40 Jahre alt und dessen Verfasser nicht mehr unter den Lebenden ist, schildert das Handeln und die Schicksale eines Leipziger Bürgers, der an der Dresdener „Mai-Revolution“ von 1849 Theil nahm.

Am 5. Mai war die letzte Volksversammlung im Hofe der Bürgerstraße in Leipzig, deren Zweck war, nochmals zum Zug nach Dresden aufzufordern, indem wir, die Einberußer dieser Volksversammlung, erklärten, daß nun genug gesprochen sei und daß wir, die That dem Worte folgen lassend, unmittelbar nach Dresden abfahren würden.

Volkversammlung in den Vorstädten Schmied, Weinberge, Zitzow, Karolinenthal, Subna und Lieben, eine eigene Frauen-Versammlung im Bräuhause „beim Klauzar“, eine freie Buchdrucker-Versammlung im Konvikt und eine freie Schneider-Versammlung.

Luzernwalde. Wie allerorts, wo die Arbeiter zum Bewußtsein ihrer Klassenlage gekommen sind, gestaltete sich auch in unserer Stadt die Mafseier zu einer imposanten Kundgebung.

Mafseier im Ausland. In Holland ist die Mafseier überall mit großem Jubel begangen worden. In den meisten Orten war es polizeilich verboten, mit entrollten Fahnen durch die Straßen zu ziehen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wurde die Nummer vom 29. April wegen des Mafseier-Artikels konfisziert. Das Landesgericht bestätigte die Beschlagnahme und sprach das Verbot der Weiterverbreitung aus.

Auch der Mafseier-Artikel des Branner „Volksfreunds“ gefährdete nach Ansicht des Landesgerichts die öffentliche Ruhe und Ordnung des freieschönen Oesterreichs.

Bei einer am 8. März 1891 abgehaltenen antisemitischen Versammlung in Windexen (Kreis Hanau), in welcher der Judenpfeifer Bödel anwesend war, verlangten die anwesenden Sozialdemokraten Bureauwahl.

In Barbis wurde der Handelsmann Isidor Forstmann aus Berlin wegen Beleidigung des Kassenschatziers Dr. Schenk zu 8 Wochen und wegen Beleidigung des Superintendenten Schepper vom Schöffengericht zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Der frühere Redakteur des „Braunschweiger Volksfreunds“, Genosse H. Calver, sollte nach dem Antrage des Staatsanwalts wegen angeblicher Beschimpfung kirchlicher Gebräuche auf 8 Tage ins Gefängnis.

Hans Blum-Beleidigung. Vom Würzener Schöffengericht wurde der Redakteur der „Würzener Zeitung“, Genosse Ad. Thiele, zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er in der von ihm mitredigierten Zeitschrift „Die Volkswacht“ einen Artikel veröffentlicht hat, der die Ueberschrift trägt: „Hans Blum, der Patriotenhüchler, ein Landesverräther?“

Schlafend, Lächelnd jucknickt im Halbschlaf, Dalunia mit seinen großen verglasten Augen einem Phantome gleichend, nur den braven Heubner frisch, freundlich, trotz aller nur an ihm nicht sichtbarer Erschöpfung ein Mann, ein ganzer Mann.

Geben wir gleich zur verhängnisvollen Nacht über, wo die letzte Barricade (an Engels Haus) fiel und wo im Ru die Stadt mit sieges-u. s. w. trunkenen Preußen und Sachsen angefüllt war, die in ihrer ungeheuren Bravour jeden niederschossen, der sich auf der Straße befand.

Der Redakteur der in Erfurt erscheinenden „Thüringer Tribüne“, Genosse Hülle, hat wegen Preisfinden 3 Monate zu verbüßen, zu deren Antritt er auf Sonntag, 8. Mai, eingeladen war.

Die Sonnabendnummer der „Magdeburger Volksstimme“ wurde wegen des Mafseier-Artikels beschlagnahmt, in welchem das Verbot der „Magdeburger Zeitung“ und der Polizei zur Mafseier der dortigen Arbeiter kritisiert, ferner die oben erwähnte Erklärung des Otterslebener Ausvorsichters abgedruckt war.

Lokales.

Achtung! Genossen im 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Sonntag früh 8 Uhr bei Hoffmann, Wangelstraße 52, findet Flugblätterverteilung statt.

Die Beschränkungssuche am Krankenbett, wie sie von Geistlichen, Stadtmissionaren, darmherzigen Schwestern, Mitgliedern des „Christlichen Vereins junger Männer“ u. s. w. unternommen werden, sind zahlreicher, als in der Regel angenommen wird.

Was in der Hauptstadt der vielgepriesenen Sozialreform Unternehmern an Arbeitsleistung noch zu fordern wagen,

Knaben, die in Turner-, Kommunalgärten, Bergmanns- oder sonstigen Korporationskleidern oder Abzeichen in den Häusern gefunden wurden, zog man heraus, stellte sie, die oft schrecklich um ihr Leben Bittenden, an die Wand und erschoss sie!

